

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

15.2.1845 (No. 44)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 15. Februar.

N^o. 44.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb: 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. * Frankfurt, 13. Febr. (Korresp.) Das neue badische Lotterielehen zum Zwecke von Eisenbahnbauten, dessen Regozirung nunmehr nahe bevorstehen dürfte, wird aller Voraussicht nach Gegenstand einer sehr ansehnlichen Konkurrenz seyn. Bereits macht sich in Bezug auf diese belangreiche Operation in unseren höheren finanziellen Kreisen eine Regsamkeit bemerklich, welche nur Ausflüchten für einen den Interessen des badischen Landes günstigen Abschluß des fraglichen Geschäftes bietet. Es haben sich, wie man von unterrichteter Seite vernimmt, bereits drei aus den angesehensten Bankhäusern bestehende Gesellschaften gebildet, welche sich um die Uebernahme dieses Anlehens bewerben werden; und da es nicht den Anschein hat, daß sich dieselben zu einer gemeinschaftlichen Bewerbung noch vereinbaren werden, so wird, wie sich wohl mit Bestimmtheit annehmen läßt, durch eine solche Konkurrenz nur eine förderliche Einwirkung auf die Uebernahmungsangebote hervorgerufen werden. Die eine der erwähnten Gesellschaften ist zusammengesetzt aus den Bankhäusern Rothschild, Haber und Goll, die andere aus den Bankhäusern Bethmann, Bischofsheim (in Brüssel), V. A. Goldschmidt, Loh Perz Flörsheim und einem pariser Hause, und die dritte aus den Bankhäusern Kufel (in Karlsruhe), Ladenburg und Hohenemser (in Mannheim). Die hiesigen unter den genannten Häusern nehmen bereits Unterzeichnungen zu Partizipationen an, und der günstigen Stimmung nach zu urtheilen, welche sich bei unserer Handelswelt für dieses Finanzunternehmen allgemein kundgibt, wird höchst wahrscheinlich der volle Betrag gezeichnet werden, ohne daß man nöthig hätte, zu einer öffentlichen Unterzeichnung Zuflucht zu nehmen. — Es war vor Kurzem in öffentlichen Blättern behauptet worden, daß gegen eine Vornahme der Ziehungen des für Rechnung Sr. Maj. des Königs von Sardinien bei dem bethmann'schen Bankhause negozirten Lotterielehens in Frankfurt Einsprache von Seiten der hiesigen Lotteriedirektion erhoben worden sey. Man vernimmt indes, daß die Ermächtigung zur Vornahme der Ziehungen dieses Anlehens in Frankfurt nunmehr erteilt ist. — Es hat bis jetzt noch nichts darüber verlautet, bis zu welchem Zeitpunkte eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen in Bezug auf das frankfurt-kasseler Eisenbahnprojekt eintreten werde. Hier in Frankfurt ist man übrigens über die fernere Wendung dieser Angelegenheit durchaus beruhigt, da der Eisenbahnvertrag, welchen die preussische Regierung mit der kurhessischen abgeschlossen, eine Fortführung der Eisenbahnlinie aus dem nördlichen nach dem südwestlichen Deutschland von Kassel nach Frankfurt ausdrücklich vorschreibt.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 11. Febr. In der Sitzung der zweiten großh. hessischen Kammer am 10. Febr. wurde über den Antrag der Abg. Aull, Lauteren, Balckenberg und Grand (v. Reddighausen), auf Konzessionirung einer Aktiengesellschaft für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Mainz nach Ludwigshafen, durch den Abg. Buff, Namens des dritten Ausschusses, Bericht erstattet. Im Bericht ist zuerst erwähnt, daß der Ausschuss sich wegen des Antrags mit der Staatsregierung in's Benehmen gesetzt und von dieser durch den Regierungskommissar, Hrn. Ministerialrath v. Bechtold, in Erfahrung gebracht habe: Am angenehmsten würde es der Staatsregierung gewesen seyn, wenn der auf dem vorigen Landtag in Aussicht genommene Plan einer Eisenbahn von Mainz nach Darmstadt eine bestimmtere Aufnahme gefunden hätte, indem diese Bahn, ihrer Ansicht nach, die den Interessen des Landes entsprechendste sey. Jenes sey jedoch nicht geschehen; es habe sich keine Gesellschaft zu ihrem Bau gebildet, und es könne also auch zunächst keine Rede von ihr seyn. Dagegen seyen in Rheinhesen zwei andere Gesellschaften mit anderen projektirten Bahnen ins Leben getreten; nämlich zuerst eine in Mainz zum Bau einer Eisenbahn von Mainz nach Ludwigshafen und dann eine in Alzey zum Bau einer Eisenbahn von Mainz über Alzey nach Kaiserslautern, mit der Einmündung in die herbarcher Bahn. Hätte von diesen beiden rivalisirenden Unternehmungen die letzterwähnte Unternehmung den Vorzug der Priorität, so würde die Staatsregierung kein Bedenken getragen haben, sie, als die geeigneter scheinende, zu konzessioniren. Anders sey es mit der Unternehmung einer Eisenbahn von Mainz nach Ludwigshafen. Denn offenbar sey diese Bahn eine Konkurrenzbahn für einen Theil der auf dem letzten

Landtag zwischen Regierung und Ständen vereinbarten Eisenbahn, und da auf jene, die erst später zur Sprache gekommen, bei dieser Vereinbarung keine Rücksicht genommen worden, so sey es der Regierung nicht loyal erschienen, ohne die Ansicht der Stände über den Wunsch der mainzer Aktiengesellschaft zu vernehmen, mit definitiver Entscheidung darin vorzuschreiten. Uebrigens solle dem Recht der Regierung, frei Konzessionen zu erteilen oder zu verweigern, damit nicht präjudizirt seyn. Soviel von dem wesentlichen Inhalte der Mittheilung des Hrn. Regierungskommissars. Der Ausschussbericht erkennt dann mit Dank an, daß die Regierung die Ansicht der Stände hier vernehmen wolle, und entwickelt, wie, selbst wenn die projektirte Eisenbahn von Mainz nach Worms der Staatseisenbahn Schaden bringe (was der Ausschuss aus entwickelten Gründen dann nicht einmal als bestimmt annimmt; die Bahn werde nur mit der Wasserstraße in Konkurrenz treten), dieses immerhin kein Grund seyn möchte, die nachgesuchte Konzession zu der fraglichen Eisenbahn zu versagen. Rheinhesen seure nämlich so ansehnlich zur Staatseisenbahn; es habe, was den Handelszug betreffe, erklärte Nachtheile durch die Staatseisenbahn; gewiß wäre da kleinlich und nicht billig, ihm einen durch Privatmittel versuchten und voraussichtlich auch erfolgreichen Erfas zu versagen. Auf die Andeutung im Schreiben des Hrn. Regierungskommissars, daß sich die beiden rheinhesischen Unternehmungen vereinigen möchten, glaubt der Ausschuss nicht eingehen zu können. Was eine mainz-darmstädter Eisenbahn betrifft, so weiß er, bei'm Nichtvorhandenseyn einer betreffenden Unternehmung, gar nichts darüber zu sagen. Eine mainz-alzey-kaiserslauterner Eisenbahn hält der Ausschuss für gieblich, wenn Bayern zutrete und die Terranschwierigkeiten besiegt seyen; aber ihr Vorhandenseyn oder Nichtvorhandenseyn, so führt er aus, sey nicht Voraussetzung für die Anlegung einer mainz-ludwigshafener Bahn. Andere Bahnrichtungen hingen in ihrem Werthe von der Frage ab: ob eine Eisenbahn von Darmstadt über Altschaffenburg nach Würzburg zu Stande komme, — eine Frage, deren Enthüllung noch sehr im Weiten liege. — Der Antrag des Ausschusses geht (einstimmig) auf die Konzessionirung der Bahn. — Nach Erledigung weiterer Geschäfte schloß der Präsident die öffentliche Sitzung, und der Tagesordnung gemäß schritt die Kammer sofort zur Abstimmung über die Mittheilung S. E. des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. du Rul, den vom deutschen Zollverein mit dem Königreich Belgien am 1. Sept. 1844 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag betreffend. Die Kammer tritt einstimmig dem Antrage ihres dritten Ausschusses bei, dahin gehend: „in diesem einzelnen Falle die Regierung wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Ermächtigung von weiterer Verantwortlichkeit zu entbinden.“ (S. Bl.)

Belgien.

Ostende, 7. Febr. Die Fluth, welche sich gestern um Mittag einstellte, war eine der stärksten, welche wir je erlebten. Der höchste Stand derselben betrug 7 Meter 45 Centimeter (22 1/2 Fuß). Die Wellen schlugen mit ungeheurer Gewalt gegen den Damm. Das nach Dover fahrende Postdampfsboot, welches Morgens den Hafen verlassen hatte, mußte des ungestümen Wetters und widrigen Windes wegen hierher zurückkehren. Die Verplankung am Eingange des Hafens wurde durch die Gewalt der Wellen fast gänzlich fortgerissen. Die engl. Schaluppe „Ellen“, von Rye kommend und mit Wolle beladen, versuchte in der Nacht v. 6. auf den 7. v., vor dem stürmischen Wetter sich in den hiesigen Hafen zu flüchten, verfehlte aber in der Dunkelheit den Eingang und strandete zwischen dem Hafendamm und der vordern Verpfählung. Man ist mit Ausladung des Schiffes beschäftigt.

Frankreich.

St Paris, 9. Febr. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer machte kurz vor dem Schlusse ein merkwürdiger Zwischenfall großes Aufsehen. Der Abgeordnete Hr. Levassieur, der vor Kurzem noch zu der konservativen Mehrheit gehörte und einer der bedeutendsten Schiffsrheder von Dieppe ist, erzählte, wie er vor mehreren Jahren schon ein Gesuch an die Tabakverwaltung dahin gerichtet habe, daß sie die in Amerika gekauften Tabakvorräthe auf französischen Schiffen nach Frankreich verbringen lassen möchte. Sein Gesuch sei aber ohne Antwort geblieben und der Tabak nach wie vor auf amerikanischen Schiffen transportirt worden. Plötzlich habe er

* Der Landvogt. Von J. W. Sommer.

Zehntes Kapitel. (Fortsetzung.)

Der Bund der Freiburger mit Breisach, dessen Zweck war, den Landvogt bei nächstlicher Welle zu überfallen und sich seiner zu bemächtigen, wurde ihm verrathen und gab seiner Wuth noch mehr Nahrung.

Er ließ den Rath versammeln, fuhr den Bürgermeister Bögelin hart an, daß er seinem Bruder Unterstützung leiste und unter der Decke der Verräther stecke; und da dieser, so wie die Uebrigen seinen Vorschlägen nicht beistimmten, entsetzte er alle ihres Amtes, ließ Bögelin in engen Gewahrsam bringen, wählte einen Rath nach seinem Sinne und befahl hierauf, daß alle Bürger hinaus auf die Vorwerke der Festung und arbeiten sollten, um den Platz mehr zu besetzen. Da brach endlich der Sturm los, einzelne Bürger trauten sich zusammen und machten ihrer Unzufriedenheit Luft.

„Man will uns verderben,“ rief einer, „und noch mehr unterdrücken.“

„Wir sind nicht mehr unter seiner Botmäßigkeit,“ rief Hanns Balde, „der Herzog hat das Lösegeld erlegt, wir sind wieder seine Unterthanen; des Landvogts Regiment hat ein Ende; wer ein rechter Bürger ist, wird nicht an seinem eigenen Ketzer arbeiten.“

„Er hat Recht,“ pflichtete Ziriak Leder bei, „die Tyrannei muß ein Ende nehmen; ich rühre keinen Spaten an; wer ein braver Bürger ist, macht's wie ich.“

Immer mehr wuchs die Menge an, unter ihr waren auch einige der neuen Rathsherren.

„Aber vielleicht sollte man doch zuerst Vorstellungen machen,“ meinte nun Hanns Balde.

„Im Grunde kann es auch nichts schaden, eine Stunde Frohnarbeit zu thun, wenn die Noth es erfordert,“ glaubte jetzt Ziriak Leder.

„Du hast Recht, Ziriak,“ versicherte Hanns Balde, „und im rechten Licht betrachtet, ist doch der Landvogt Herr hier, so lang, als der burgundische Herzog das Lösegeld nicht angenommen.“

„Freunde,“ rief eine kräftige Stimme, „seht gilt es, das Joch abzuschütteln; helft mir, mich zu rächen; er hat mein Weib mit roher Gewalt geschändet; der Tyrann muß gestürzt werden; wer bürgt Euch dafür, daß Ihr sicherer seyd, als ich es war. Bricht Euch nicht muthlos zurück; ich bin nicht der Einzige, der sein Weib oder seine Tochter zu rächen hat!“

„Stopft dem Aufseher das Maul,“ brüllte Hanns Balde.

„Bedenkt, was es heißt, sich gegen die Obrigkeit auflehnen!“ rief Ziriak Leder.

„Verrath! Verrath!“ rief der herbeieilende Friedrich Bögelin. „Mitsbürger und Freunde! hinaus auf die Schanzen sollt Ihr; sobald Ihr dem Thore den Rücken gekehrt, wird es geschlossen und Ihr seyd hinausgewerrt. Der Tyrann ist Herr des Platzes und Eurer Weiber und Kinder. Wer hat zu klagen gegen meinen Bruder? wer hat etwas Unrechtes gegen ihn aufzubringen? Er liegt gefesselt im Kerker und wird das Schicksal der Unglücklichen zu Theil theilen, wenn Ihr ihn nicht rettet. Darum Freiheit Euerem alten Bürgermeister und Gerechtigkeit für uns selbst; wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, der folge mir.“

„Ziriak,“ sagte Hanns Balde, „was hältst Du von der Sache?“

„Das Ding kann ein böses Ende nehmen, Hanns,“ erwiderte dieser; „komm, wir bleiben neutral.“

Die Beiden verschwanden, ohne bemerkt zu werden; aber die Uebrigen zogen mit wildem Geschrei vor das Schloß. Bögelin, begleitet von einigen Beherzten,

nun während der letzten Adreßdebatte ein sehr artiges Schreiben von der Administration erhalten, worin sie ihm angekündigt, daß sein Gesuch in Berücksichtigung genommen worden sey. Die Wirkung dieser einfachen Erzählung auf die Kammer war sehr groß. Die fernere Diskussion über die Zollverhältnisse der Antillen ward auf morgen vertagt. — Die letzten Nachrichten aus Gibraltar, Patras und andern Punkten des Mittelmeeres melden das Erscheinen vieler bewaffneter Seeräuberschiffe; englische, schwedische und dänische Kriegsschiffe sind sogleich abgegangen, um gegen dieselben zu kreuzen. — Die Brigg „Aigle“ ist am 6. d. von Toulon mit dringenden Depeschen für den französischen Gesandten Piscatory nach Athen abgegangen. — Es fällt auf, daß die Ordonnaiz, die das Wahlkollegium von Lectoure einberufen soll, um über Hrn. v. Salvandy's Wiedererwählung zu entscheiden, noch immer nicht erlassen ist. Man will daraus schließen, daß eine Auflösung der Kammer und allgemeine Wahlen nahe bevorstehen. — Die Kälte ist hier fortwährend sehr empfindlich; der Thermometer zeigt 5 Grad unter Null. — Heute, Sonntag, keine Börse.*)

) Paris, 10. Febr. (Korresp.) Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sollen Preußen und Dänemark sich dahin verständigt haben, die unangenehme Angelegenheit des Sundzollens auf gültlichem Wege beizulegen und die französische Regierung als Vermittler zu wählen. Sowohl der preussische Gesandte, Graf v. Arnim, als der dänische Baron v. Koss sollen deshalb bereits Besprechungen mit Hrn. Guizot gehabt und dieser die vollkommene Bereitwilligkeit des französischen Kabinetes ausgesprochen haben. Es soll von Seiten der dänischen Regierung die versöhnlichste und nachgiebigste Stimmung herrschen, indem sie bereit seyn soll, entweder den Sundzoll herabzusetzen oder ihn gegen wechselseitige Handelsbegünstigungen ganz aufzuheben, und unterliegt es somit keinem Zweifel, daß, wenn Baron v. Koss, einer der gebildetsten und aufgeklärtesten Diplomaten hier, mit dieser Unterhandlung beauftragt werden sollte, die ganze Streitigkeit unter dem Einflusse des den allgemeinen Frieden wünschenden französischen Kabinetes auf die befriedigendste Weise ausgeglichen werden wird. Das Projekt, den Sundzoll von deutscher Seite aus durch Anlegung eines Kanales zu umgehen, wird hier als unausführbar, oder doch wenigstens als zu kostspielig betrachtet. — Es scheint, daß alle Minister für's Erste auf ihren Posten bleiben; von den auswärtigen Diplomaten werden nur die Geschäftsträger in Wien und Petersburg abberufen werden. — Die Kälte ist hier fortwährend im Steigen, der Thermometer erhält sich auf 5 bis 6 Grad unter Null. Dieses Fortdauern des Winters nach Lichtmess, wo hier meist schon Frühlingswitterung eintritt, hat auf die Lage der arbeitenden und ärmeren Klassen einen wesentlichen Einfluß und macht die dringende Nothwendigkeit wirksamer Hilfsmittel anschaulich. — Die Prinzen v. Joinville und Numale werden in diesen Tagen eine Reise durch den Westen Frankreichs antreten und mehrere Häfen und Waffenplätze besichtigen. — Der Abg. Hartmann, der die konservative Versammlung bei Remardelay präsidierte, ist zum Offiziere der Ehrenlegion ernannt worden. Die Oppositionsblätter bemerken hiezu, daß nach den Statuten des Ehrenlegionsordens Niemand Offizier werden kann, der nicht früher Ritter war; bei Hrn. Hartmann sey dies nicht der Fall gewesen, man habe sich aber, um seinen Eifer zu belohnen, über diese Formlichkeit hinweggesetzt. — In der Pairskammer wird noch in dieser Woche durch mehrere Pairs der Vorschlag gemacht werden, dem immer mehr um sich greifenden Börsenschwindel mit Aktienpromessen auf Eisenbahnen, die noch gar nicht bestehen, oder doch Niemanden noch zugesprochen sind, dadurch ein Ende zu machen, daß man die Bildung von Aktiengesellschaften unter gewisse gesetzliche Bedingungen stellt. Bis jetzt haben sich bereits drei und dreißig verschiedene Eisenbahnaktiengesellschaften gebildet, die Aktien zum Betrage von 25,400,000,000 Fr. ausgeben; das Zehntel dieses Betrages muß von den gutmüthigen Aktionären sogleich eingezahlt werden, und somit wird mit einer Summe von 254,000,000 Fr. Eisenbahnaktien oder Genehmigungen, die gar nicht vorhanden sind, der unverkämteste Börsenschwindel getrieben. Für die Bahn von Paris nach Lyon z. B. haben sich bereits fünf Gesellschaften gebildet, die alle Aktien ausgeben, mit denen an der Börse gespielt wird; von diesen fünf Gesellschaften kann aber nur eine die Genehmigung erhalten und die Aktien der anderen vier beruhen also nur auf einer Täuschung. — Vorgestern Abend führte die Polizei hier eine große Jagd aus. Mit Entwicklung beträchtlicher Streikräfte fiel sie plötzlich in zwei Lapis franc, das Giaminet Picard und das Giaminet du Caveau, beide auf dem Boulevard du Temple, u. verhaftete daselbst 297 gefährliche Individuen, alle in gleiche Blusen gekleidet; einige derselben hatten Pistolen und Pistolen bei sich. Mehrere höchst gefährliche Verbrecher, denen die Polizei schon längst vergeblich nachstellte, befanden sich unter den Verhafteten, die, nachdem der Prozeß verbal aufgenommen worden war, unter dem Zulaufe einer ungeheuern Menschenmenge in Abtheilungen von 20 bis 30, in große Militärdirekte eingeschlossen, auf die Polizeipräfektur gebracht wurden.)

*) Die pariser Post vom 9. und 10. ist und erst gestern Abend, also mit 2 und 1 Tag Verspätung, zugekommen. Red. der R. Zig.

sprang die Treppe hinauf, vor den gefürchteten Landvogt und verlangte die Freiheit seines Bruders.

„Verräther! Du wagst es, vor mich zu treten?“ brüllte Hagenbach.

„Gebt meinen Bruder frei,“ entgegnete kaltblütig Bögelin.

„In der nächsten Stunde soll Ihr Weide Guern Frevel hängen!“ brüllte der Landvogt heftiger, und sein furchtbarer Blick erschreckte die Genossen Friedrichs, daß sie scheu zurückwichen.

„Entweder Ihr oder ich!“ rief Bögelin drohend, stürzte sich auf ihn, riß ihn mit übermenschlicher Kraft die Thüre hinaus, warf den Gewaltigen die Treppe hinunter*) und schrie mit seiner blühenden, kräftigen Stimme: „Die burgundische Herrschaft hat ein Ende, hoch liebe Oesterreich und unser Herzog Sigmund!“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— In Breslau macht das Falliment eines Materialwaarengeschäfts mit 80, bis 84,000 Thalern großes Aufsehen. Die beiden Besitzer befinden sich in Kriminalhaft. Wänden. Ein Vergnügen besonderer Art bot der am 22. Jan. stattgehabte Maskenball unserer sämtlichen Künstler, veranstaltet von dem Komitee der in ganz Deutschland bekannten „Studenwoll-Gesellschaft“. Der zu diesem Zwecke gemietete geräumige Saal des Frohanns konnte beinahe die sich hindrängenden Massen aus allen Ständen nicht fassen, und es wälzten sich Dominos und hauptsächlich viele Charaktermasken mit zahlreichem, höchst sinnigen Nationalkostümen in unübersehbarem Gewühl umher. Besonders Beifall erhielt ein Zigeunerzug, bei welchem der bekannte Improvisator Weermann als Zigeunermutter durch seine treffenden Improvisationen sich bei den anwesenden, größtentheils prächtig gekleideten Damen, die Krone des Abends erwarb. Nach Anleitung einer in den dahier erscheinenden „Fliegenden Blättern“ enthaltenen Karrikatur „Fannytismus“ wurde gleichfalls eine komische Szene aufgeführt; einem der anwesenden Herren,

*) Johann v. Müller.

Paris, 11. Febr. (Korresp.) In der gestrigen Abgeordnetenkammer wurde die Zurücknahme des Gesetzesvorschlags über Villemain's Gnabengehalt angezeigt. Die Art und Weise, wie dies geschehen, zeigt deutlich, daß der Erminister des öffentlichen Unterrichts in offenem Zerwürfniß mit seinen ehemaligen Amtsgenossen ist. Marschall Soult erklärte nämlich: Herr Villemain habe auf der Zurücknahme mit bedauerlichem Wert herzutreten. Minister Duchatel erklärte bei Vorlage des Gesetzes über die Gehälter: wie allerdings wohl die größte Ruhe und Ordnung im Lande herrschen, wie jedoch die Wiederkehr von Unruhen täglich möglich sey, nur die angestrengteste Wachsamkeit ihnen vorbeugen könne und die Regierung daher genöthigt sey, abermals die volle Summe von einer Million zu verlangen. Er erklärte ferner, daß er die gewöhnlich bei dieser Gelegenheit gestellte Vertrauensfrage nicht nur annehme, sondern selbst hervorrufe. Nach der Adreßdebatte wäre es sein und seiner Amtsgenossen Wunsch gewesen, die Last der Geschäfte Andern zu überlassen; allein ihre Pflichten gegen den König und das Land und das Interesse des konservativen Grundgesetzes hätten sie bewogen, auf ihren Posten auszuharren. Einer der hervorragendsten Konservativen (Salvandy) habe dies ebenfalls erkannt, sich dem Kabinete angeschlossen und so stehe es jetzt vollzählig und neugekräftigt da. Nie sey die Stellung Frankreichs nach Innen, wie nach Außen glänzender, glücklicher und gescheiter gewesen, dieses aber seyen die Früchte der ministeriellen Politik; es sey jetzt an der Kammer, diese glückliche Lage zu erhalten, indem sie das Kabinete unterstütze, das mit Zuversicht und Vertrauen das Ergebnis erwarte. Die Kommission zur Prüfung dieses Gesetzesvorschlags wird morgen von den Abteilungen ernannt werden; wahrscheinlich dürfte sie sechs Konservative und drei Oppositionelle zählen. Erhält die Opposition in der Kommission eine größere Anzahl Stimmen, so ist die Sache des Ministeriums im Vorhinein verloren. Herr Duvergier de Hauranne entwickelte hierauf seinen Vorschlag zur Unterdrückung der geheimen Kugelung, der von der Kammer mit bedeutender Mehrheit in Betracht genommen wurde. — In der Pairskammer legte gestern Graf Daru einen Vorschlag, die täglich mehr überhand nehmenden Aktiengesellschaften für Eisenbahnen betreffend, vor. Diefem Vorschlage zufolge sollen sich a) künftig nur Aktiengesellschaften für Eisenbahnen bilden können, über die bereits von den Kammern abgestimmt ist u. die von der Regierung ermächtigt sind, b) muß wenigstens ein Fünftel des Gesamtkapitals gleich bei Zeichnung der Aktien erlegt werden, und c) darf die Unterzeichnung nur einen Monat offen seyn. Ist nach dieser Frist das nöthige Kapital nicht gezeichnet, so ist die Gesellschaft aufgelöst und die eingezahlten Beträge werden zurückgezahlt; ist das Kapital aber beisammen, so wird es in der öffentlichen Depositenkasse niedergelegt. — Hr. v. St. Priest zeigt in den Blättern öffentlich an, daß er seinen Vorschlag wegen Herabsetzung des Briefpostes auf die gleichmäßige Taxe von 6 Sous (7 Kreuzer rhein.) in der nächsten Versammlung wieder einbringen werde. — Man versichert, daß sich unter dem Patronate der Herren Fulchiron, Hartmann und anderer Ultraconservativen ein geheimer Klubb gebildet habe, der den Namen: Amis de la couronne angenommen hat, und alles aufbietet, um das Ministerium Guizot am Ruder zu erhalten. Die sehr vermögenden Mitglieder dieses Klubbs sollen große Summen zur Verfügung des Komitees gestellt haben und besonders durch die Presse zu wirken suchen. — In der künftigen Woche werden die Gesetzesvorschläge über die großen Eisenbahnen von Paris nach Lyon, von Lyon nach Avignon und die Nordbahn den Kammern vorgelegt werden. — Herr Charles Marschall, Verfasser, Herr Couville, Berleger, und Herr Blondeau, Drucker des unlängst mit Beschlag belegten Buches: „La famille d'Orleans“, sind bereits durch den Instruktionsrichter St. Didier verhört, und wegen Beleidigung des Königs und seiner Familie, Aufforderung zur Aenderung der Regierungsform und mehrerer anderer Vergehen vor die Assisen verwiesen worden. — Herr v. Humboldt läßt in den hiesigen Blättern berichtigend anzeigen, daß nicht er es gewesen sey, der bei der französischen Regierung auf die Ausweisung der deutschen Schriftsteller Ruge, Marr, Bernays u. s. w. gedrungen habe. Der in Ste. Pelagie verhaftete S. L. Bernays hat eine Bittschrift an die Kammer gerichtet, worin er sich über seine Ausweisung beschwert. Er dürfte übrigens Frankreich sobald nicht verlassen können, da er die ihm durch das Urtheil auferlegte Geldstrafe und Prozeßkosten im Betrage von 541 Fr. nicht erlegen kann und der Fiskus somit gegen ihn im Wege des körperlichen Zwangs auf weitere vier Monate Haft erkannt hat. Man glaubt übrigens, daß seine Freunde es nicht zu dieser äußersten Maßregel kommen lassen, sondern die Summe zusammenschließen werden. Dr. Ruge hat einen abermaligen Ausbruch von 14 Tagen erhalten.

Perpignan, 3. Febr. Das Ergebnis der Adreßverhandlung hat ziemlich wahrscheinlich in den Provinzen die große Mehrzahl aller Wähler für sich. Ich hörte gestern in einer Gesellschaft, wo die Gite von Perpignan versammelt war, einen Mann, der sich der allgemeinen Zustimmung erfreute, sagen: „Wenn ein Abgeordneter ein Unter-Amendement vorgeschlagen, in dem er gefagt: „Wir sind gegen die Entschädigung Britchard's, wir bitten das Ministerium, das Seinige zu thun, sie rückgängig zu machen; aber wir sind deswegen nichts

Fanny Gfeler vorstellend; wurden nämlich von dem deutschen Michel, John Bull, Bruder Jonathan u. s. w., und umschwebt von einem corps de ballet solofaler rother Herzen, die gebührenden Huldigungen dargebracht. Obgleich der Tanz erst um 12 Uhr beginnen konnte, so herrschte doch bis früh Morgens allgemeine Heiterkeit und Fröhlichkeit.

— In keiner andern europäischen Hauptstadt gibt es so viele Wittwen, wie in Paris; der Titel Witwe ist dort eine Art gesellschaftlicher Paf. In London gibt es mehr verheiratete oder ledige Frauen in Paris herrscht die Witwe. Man zählt mit dem Weibsbilde der Stadt ungefähr 1,200,000 Einwohner; unter diesen gibt es 62,000 Frauen, die sich Wittwen nennen. Folgendes würde die wirkliche Wittwenstatistik seyn: Wirkliche oder reelle Wittwen 20,000; Wittwen, deren Männer in den 5 Welttheilen gestorben, also präventive Wittwen, 6800; Wittwen, die nie einen Gatten besaßen, 16,000; Wittwen aus dem lateinischen Viertel 3000; Wittwen, die sich Fromme tituliren lassen, 4500; Provinzialwittwen, deren Ererbbarkeit schwer zu kontrolliren, 6500; alte Jungfern, die den Titel Wittwen vorziehen, 5200; Gesamtsumme 62,000.

— Mit dem Druck der Werke Friedrichs des Großen geht es nur langsam vorwärts. Nachdem die Kommission der Akademie (aus den Herren Bösch, Grimm, Ranke, Zumpt, v. Diseré und v. Humboldt bestehend) seit zwei Jahren in Thätigkeit gewesen, ist noch nicht der zweite Band vollendet, so daß, nach diesem Maßstab, das ganze Werk von dreißig Bänden etwa im Jahre 1880 fertig werden könnte. Man hatte mit den Memoires de la Maison de Brandenbourg begonnen, dazu aber einen von Villemain empfohlenen Korrektor, einen Hrn. Ackermann, Schärer Couffin's, von Paris kommen lassen. Statt die Schreibart des großen Königs unangefastet zu lassen und nur Fehler auszuföhren, versuchte Hr. Ackermann, seine ganz eigenthümliche Orthographie in das Weir zu einzuföhren, so daß man einen Theil des schon bezogenen Jahrgehaltes von 800 Thalern, für seine Dienste ein Honorar von 1200 Thalern!

— Die Post von Rom nach Florenz wurde am 23. Jan. von Räubern angefallen, der Führer auf das Empfindliche mißhandelt und seiner Waarschaften, so wie der Briefe beraubt. Es ist dies seit Kurzem der dritte Fall dieser Art.

weniger, als gefonnen, das Ministerium zu stürzen; setzen im Gegentheil in dasselbe ein viel höheres Vertrauen, als in jedes andere Ministerium, das unter den gegenwärtigen Umständen und Personenverhältnissen ihm folgen würde.“ — so würde ich für dasselbe gestimmt haben. Aber in dem Amendement Hrn. Carné's handelte es sich um zwei Sachen: die Entschädigung Britchard's und den Sturz des Ministeriums. Ich bin gegen die Entschädigung, aber deswegen nicht für Hrn. Molé oder Hrn. Thiers oder überhaupt für einen Ministerwechsel, der nichts ändert, vor Allem nichts bessert würde.“ Ich müßte sehr irren, oder das ist ungefähr die Ansicht des gesunden Menschenverstandes der großen Mehrzahl aller denkenden Männer des Mittelstandes in Frankreich. Es ist ein Unglück, daß dieser gesunde Menschenverstand seinen Weg noch nicht bis ins Parlament gefunden hat, und daß dort alle Welt eine Komödie spielt, die leider alle Welt für nichts als eine Komödie hält. Das Unglück ist um so größer, als die Komödianten die Welt fast glauben machen könnten, daß überhaupt auf der Bühne, auf der sie in Paris stehen, keine Wahrheit, kein Ernst, keine Offenheit und keine Einfachheit möglich wären, während im Gegentheil Ernst und Wahrheit, Einfachheit und Offenheit das parlamentarische Wesen erst über die Komödie zu erheben im Stande seyn würden. Es gab eine Zeit, wo die römischen Priester nicht lachten, wenn sie sich begegneten, und das war die Zeit der Größe Roms. Die Ursache des Uebels liegt darin, daß jede Frage gleich zu einer Parteilicheit wird, und somit Herr Britchard, trotz aller schönen Phrasen, die Redner der Opposition wenig kümmert, wenn's nur gelänge, Herrn Guizot durch ihn zu stürzen. Deswegen ist es höchst wahrscheinlich, daß unter den Leuten, die mit Herrn Guizot gegen Herrn Molé und Herrn Thiers gestimmt haben, sehr viele die Entschädigung Britchard's aus dem Innersten ihres Herzens viel tiefer verdammen und verabscheuen, als die Mehrzahl aller derjenigen, die D. Barrot, Thiers und Molé den lautesten Beifall zugerufen haben. Die Parteilichkeit ist das größte Unglück, das über ein Volk kommen kann, denn sie fälscht nicht nur alle Stellungen, alle Verhältnisse, sondern das Herz und den Kopf, Gefühl und Verstand der Menschen. Es ist nicht zweifelhaft, daß man oft durch Parteimanöver rascher zum Ziele, das sich die Partei setzt, gelangt; denn die Partei ist eine Verbindung, und jede Verbindung ist stärker als der Einzelne. Aber die Verbindung, Partei genannt, verlangt, daß alle Mitglieder ihr Urtheil gefangen geben, ihre Grundzüge fahren lassen und nur denken und fühlen, wie es das Interesse der Partei verlangt. In England herrscht Parteilichkeit seit dem Bruch der ersten Revolution; von da an treten sich, eine Zeit lang unbewußt, später bewußt, Parteien sehr scharf und geschlossen gegenüber und ringen um die Herrschaft. Und von da an gehen dann auch die alten Eigenschaften Altenglands, fair play und Einfachheit, die den Grund zu seiner Größe legten, unter. Deswegen hörte England nicht auf, zu wachsen, wie seine Natur und die Grundlage besserer Zeiten es forderte; aber mit dem Wachstume zugleich wühlte sich der Wurm der Parteilichkeit immer tiefer in das Mark des edlen Stammes ein, und wie die und kräftig er auch erscheint, die Fäulniß nagt im Innern. Und Frankreich ist bei England in die Schule gegangen. Es äßt den Meister oft sehr klug nach. Die Partei entscheidet auch hier Alles; der Grundsatz ist ein Mittel in ihrer Hand, nicht Ziel und Ende. Und deswegen handelte es sich nicht um Hrn. Britchard, sondern um Hrn. Guizot, nicht um die Ehre Frankreichs, sondern um die Herrschaft eines Ministeriums. Ich bin nicht Hrn. Guizot's Anhänger; aber ich glaube, ich würde wie seine Anhänger gestimmt haben. Die Parteilichkeit zwingt am Ende die ehrlichen Leute, selbst gegen ihre bessere Ansicht zu handeln, um nicht in die Schlinge zu fallen, an deren Öffnung man das schöne Bild eines heiligen Grundgesetzes gelegt hat und hinter der die Frage der persönlichen Herrschaft hervorsieht. Frankreich ist zu den Engländern in die Schule gegangen, Deutschland muß von Frankreich Vieles lernen; vor Allem aber lerne es das Unglück vermeiden, das so schwer auf dem öffentlichen Geiste Frankreichs lastet.

Großbritannien.

London, 8. Febr. (Korresp.) Vorgestern wohnte die Königin mit dem Prinzen Albert abermals einer Vorstellung der französischen Schauspieler im St. James'stheater bei. Unter den Zuschauern bemerkte man den Herzog und die Herzogin von Cambridge, mehrere Glieder des diplomatischen Korps und verschiedene Häupter des englischen Adels, der diese Vorstellungen zu seinem Stellbilde erkoren zu haben scheint, die sich ohne dessen Hilfe schwerlich halten könnten. — In einem zu Cork am letzten Montag Abend abgehaltenen Meeting, der sehr zahlreich besucht war und in der Kapelle der Unabhängigen stattfand, entwarf Jefferson, Missionär und Mitglied dieser Sekte, ein neues Bild von den Aufbruchstagen, welche sich vor und nach der Besitznahme der Insel Tahiti durch die Franzosen daselbst ereigneten. Der größte Theil der von dem frommen Reisenden mitgetheilten Einzelheiten, die er seinem Vortrage voranschickte, bildet indeß die Geschichtsdarstellung der Niederlassung der Missionäre, ihre Ausbreitung und Vertreibung mehrerer katholischer Konkurrenten, die Genugthuungsforderung der französischen Fregatte „Venus“ und endlich die Errichtung der französischen Schutzherrschaft auf den Gesellschaftsinseln. Ueber letzteres Ereigniß drückte sich Jefferson folgendermaßen aus: „Im September 1841 langte der Admiral Dupetit-Louars im Hafen an. Die Häuptlinge der verschiedenen Bezirke der Insel machten ihm ihre Aufwartung und speisten mit ihm, wobei er ihnen eine Proklamation vorlas, welche die Zusammenberufung einer Volksversammlung für den nächsten Tag bezweckte. In diesem Ansehe hieß es: „daß es noch etwas zu reguliren gäbe zwischen den Eingeborenen und den Franzosen.“ Ich wohnte dieser Versammlung nicht persönlich bei, vernahm aber am darauf folgenden Morgen von einem der oben erwähnten Häuptlinge, daß sie in der vergangenen Nacht eine geheime Versammlung gehalten, in der sie ein Papier an den König von Frankreich unterschrieben hätten. „Was steht auf diesem Papier?“ fragte ich den Tahitier. — „Die Bitte,“ antwortete mir derselbe in seiner Landessprache, „an den König von Frankreich, uns mit seinem Schatten zu beschützen.“ — „Dann ist Euere Freiheit verloren,“ rief ich aus, „und Tahiti hat zu seyn aufgehört.“ — Meine Weissagung ging bald in Erfüllung. Wenige Tage nach der von den Häuptlingen erfolgten Unterschreibung des Papiers in jener Nacht erschien eine andere Proklamation, welche der Inselbevölkerung anzeigte, daß, wenn das in Rede stehende Dokument binnen 24 Stunden nicht von der Königin unterschrieben sey, sie ferner nicht 10,000 Dollars als Ehrenentschädigung für die der französischen Nation zugesagte Beileidigung zahlte, die Stadt in Asche gelegt werden solle.“ Ein außerordentlicher Bote wurde an die Königin abgeordnet, um in sie zu dringen, ihre Unterschrift zu leisten. Die arme Frau zerfloß in Thränen und erklärte, sie habe vom Könige der Franzosen nie verlangt, sie mit seinem Schatten zu decken. „Ich brauche seinen Schutz nicht,“ habe sie ausgerufen und nicht unterschreiben wollen. Erst als

man der zitternden Frau alle Schrecknisse eines Bombardements dargestellt habe, sey das fragliche Dokument mit blutendem Herzen von ihr unterschrieben worden. So standen die Sachen, als Kapitän Thompson, Befehlshaber eines englischen Kriegsschiffs, an der Insel eintraf. Eine zahlreiche Volksversammlung würde gehalten, fast alle Eingeborenen nahmen daran Theil, und die vier Häuptlinge, die jenes nächtliche Papier unterschrieben, waren auch anwesend. Die Erbitterung des Volkes gegen selbige hing so hoch, daß wir alle erdenkliche Mühe aufbieten mußten, um sie der Rache des Volkes zu entziehen, das sie in Stücke zerreißen wollte. Die Königin wohnte dieser Versammlung ebenfalls bei und erklärte: „meine Sache ist in den Händen Großbritanniens und Gottes, und in diesen Händen will ich sie lassen.“ Die Eingeborenen schreien, daß sie sie unterstützen würden. Einer der Häuptlinge rief laut, daß man die Fahne der Franzosen umhauen und die tahitische an ihre Stelle pflanzen wolle. Ein französischer Offizier, der dieser Versammlung ebenfalls beiwohnte, erhob sich und berief sich auf die von den Häuptlingen unterzeichnete Urkunde. „Wohlan,“ erwiderten die Eingeborenen, „sie hatten zur Unterzeichnung keinen Auftrag. Wir wollen den Schutz Englands, weil es uns zuerst lehrte, unsere Kinder nicht mehr zu tödten, weil es uns edle, gesellschaftliche Sitten lehrte.“ Hierauf reiste Kapitän Thompson ab und Hr. Britchard kam mit dem Schiff „die Vendictive“ unter Kommandant Nicolaus an. Sie waren es, welche die Königin bestimmten, ihre eigene Landesfahne aufzuspflanzen und besorgten ihr die dazu nöthigen Stoffe, als: Leinwand, Seide u. dergl. zur Anfertigung einer Fahne. In diesen Verhältnissen verblieb die Angelegenheit 6 Monate, während welcher Zeit sich Pomare noch als Königin betrachten konnte. Am Ende dieser Frist erschien der Admiral Dupetit-Louars und man kennt den Rest. Es folgten Kämpfe auf Kämpfe, Missionär Keane wurde durch einen Schuß getödtet und die Eingeborenen verließen, trotz unseres Zuredens, ihre Wohnungen in Menge. Wenige Tage nach dem Siege der Franzosen begegnete mir noch ein junger, stattlicher Mann, der Kapitän der Eingeborenen-Garde war und dessen frische, gesunde Gesichtsfarbe das Burleske seines Anzugs doppelt hob. „Wohin?“ fragte ich ihn, „warum willst Du nicht bleiben?“ — „Bleiben?“ wiederholte er traurig; „ja, um zu kämpfen gegen Die, welche meine Königin und meine Verwandten aus ihrer Heimath vertrieben.“ Kurze Zeit später kehrte ich auf die Insel zurück und wandelte zum Graue der jungen Helden. Jefferson klagte noch bitter über Verfolgungen der Missionäre durch die Franzosen und endigte seinen Vortrag unter dem Beifall aller Anwesenden.

Schweiz.

Luzern. General Sonnenberg soll in Luzern angelangt seyn; nach einer Nachricht aus Neapel soll derselbe lange vor dem Ausbruche der Unruhen in Luzern von dem Könige Urlaub zu einem Besuche im Vaterlande verlangt und erhalten haben.

Argau. Man meldet aus Zofingen, daß die dortigen Freischärler die Schuld des mißlungenen luzerner Putzsches ganz auf die luzerner Radikalen werfen und daß sie öffentlich erklären, noch vor der Eröffnung der Tagsatzung einen besser organisirten Angriff wagen zu wollen. Die Meinung wäre dann, die Bundesbehörde durch ein fait accompli zur Annahme eines bundeswidrigen Beschlusses zu zwingen. Auch hofft man, das luzernische Volk jetzt noch nicht so gut gerüstet, als später, zu finden; wir hoffen, immer noch gut genug, um sich fremden Gesindeln zu erwehren. Man vernimmt auch von einem Angriff mehrerer luzerner Flüchtlinge in einem Wirthshause gegen einen friedfertigen Luzerner, der in Geschäften die Gränze überschritten hatte. Der Wirth habe seinen Gast schützen wollen, die anwesenden Argauer hätten sich passiv verhalten und so sey der arme Mann mit Schlägen und Stichen gemißhandelt worden, daß er für todt auf der Strafe liegen blieb.

Spanien.

* Man schreibt aus Madrid vom 3. d., daß daselbst an diesem Tage in den Cortes eine Sitzung bei geschlossenen Thüren unter ungeheurer Aufregung stattgefunden habe. Der Grund soll jedoch nicht politischer Art seyn, sondern es sich darum handeln, daß ein Abgeordneter aus dem Falle des Generals Narvaez sich eines beträchtlichen Diebstahls schuldig gemacht habe. — Großes Aufsehen macht die plötzliche Rückkehr des Hrn. Castillo y Ayensa, der nach Rom geschickt worden war, um die Zerwürfnisse mit dem päpstlichen Stuhle auszugleichen. Er ist Ueberbringer der Bedingungen, unter denen der päpstliche Stuhl die Königin Isabella anerkennen will; sie sollen sehr zarter Art seyn, so daß Herr Castillo, trotz seiner ausgedehnten Vollmachten, es nicht auf sich nehmen wollte, sie zu unterzeichnen. Herr Castillo sollte in 14 Tagen wieder nach Rom zurückkehren. — In der Abgeordnetenkammer hatte die Diskussion über das Gesetz gegen den Sklavenhandel begonnen.

Amerika.

Vereinigte Staaten. * Die letzten Nachrichten aus Nordamerika geben bis zum 9. Januar. Man war überzeugt, daß die Einverleibung von Texas noch in dieser Kongresssitzung beschlossen werden würde, zu welchem Zwecke Hr. Douglas eine neue Bill eingebracht hat, die von allen Parteien angenommen werden wird; selbst die Partei des Senators Benton spricht sich jetzt für die Einverleibung aus. Der Präsident Polk ist entschlossen, falls der Senat die von dem Kongresse angenommene Bill wieder verwerfen sollte, eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, wo sodann die unter dem Eindrucke der öffentlichen Meinung neu Gewählten der Bill eine große Mehrheit geben dürften.

Baden.

* Söllingen (Oberamts Rastatt), 10. Febr. (Korresp.) Ein Fest eigener Art wurde heute hier gefeiert. Es. l. Hoh. unser durchlauchtigster Großherzog haben nämlich dem Bürgermeister Ignaz Wendling dahier, in Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste, die goldene Zivilverdienstmedaille allergnädigst zuerkannt. Die feierliche Ueberreichung derselben erfolgte nun durch Hrn. Amtmann Ruth von Rastatt diesen Nachmittags um 3 Uhr im hiesigen festlich geschmückten Rathhause vor einer zahlreichen Versammlung von Bürgern, welcher außer dem Ortsgeistlichen und Schullehrer auch fremde Gäste anwohnten. Auf die diesen Akt begleitende treffliche Anrede des Hrn. Beamten dankte innigst gerührt für die huldvollste Auszeichnung der gemüthliche Kreis, der nun seit zwanzig Jahren als Bürgermeister die ihm obliegenden Pflichten mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllte, erst am 14. Dezbr. vorigen Jahres wieder als solcher gewählt wurde und seit 46 Jahren den Zoll- und Steuereinnahmendienste dahier besorgt. Die Freude, welche diese Feierlichkeit bei den Anwesenden hervorgebracht, gab sich auf die angemessenste Weise kund. Von Herzen stimmten Alle ein in den Ruf: „Hoch lebe Sr. l. Hoh. unser durchlauchtigster Großherzog und allgeliebtester Landesvater!“ Dem Herrn Beamten waren vor seiner Ankunft dahier viele hiesige Bürger zu seinem

Empfange beinahe bis zum Orte Hügelheim entgegengeritten; dieselben übernahmen auch die Begleitung dieses Herrn bei seiner Rückfahrt nach Rastatt. Heil dem Lande, dessen Fürst es zu seinen schönsten Vorrechten zählt, jedes Verdienst öffentlich anzuerkennen und zu belohnen.

Baden, 10. Febr. Mit der Gasbeleuchtung für unseren Kurort scheint es doch nun Ernst werden zu wollen. In diesem Augenblick befindet sich auf Veranlassung des Hrn. Benazet ein Techniker, Hr. Poluillon, aus Paris hier, um das Terrän und die Verhältnisse behufs der anzulegenden Kanäle für die Gasbeleuchtung aufzunehmen. Wie wir vernehmen, soll für die Beleuchtung der Straßen hiesiger Stadt mit etwa 50 Lampen mehr, als bis jetzt zur Beleuchtung dienten, aus der Gemeindefasse ein jährlicher Beitrag von 4000 fl. gefordert werden, was etwa 1000 fl. mehr beträgt, als die jetzige Beleuchtung kostet. Wir glauben nicht, daß dieser Mehraufwand bei einem so großartigen Unternehmen in Betracht gezogen werden könne. Eine Gasbeleuchtung wäre wirklich eine neue Zierde für unsern berühmten Kurort, und es müßte wahrhaft zu bedauern seyn, wenn das Unternehmen an spießbürgerlicher Engherzig-

keit und übelverstandener Sparsamkeit scheitern sollte. Dabei wäre es für die Stadt Baden kein geringer Ruhm, in Bälde eine Einrichtung zu erhalten, die man bisher in größern Städten vergebens in's Leben zu rufen sich bemüht hat.

Emmendingen, 11. Febr. So eben trifft hier die Nachricht von einem traurigen Vorfall ein, der sich in unserer Nachbarschaft, in dem Adlerwirthshaus zu Eichstetten, gestern zugetragen hat. Es soll nämlich der Wirth Trummer mit dem Bundarzneidener Wehrer daselbst in Streit gerathen seyn, bei dem sich der dort anwesende Gerber Fünfgeld in Streit gemischt und abwehrend theilgenommen. Hierüber ausgebracht, zog Wehrer ein bei sich getragenes Stilet gegen Fünfgeld und brachte ihm eine tödtliche Herzwunde bei, in deren Folge derselbe augenblicklich starb. — Die gerichtliche Untersuchung, welche dem hiesigen Oberamte zusteht, wurde unverzüglich eingeleitet; es ist mir aber von dem Ergebnisse derselben bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, 16. Febr.: Wallensteins Tod, Trauerspiel in vier Aufzügen, von Schiller.

[692.3] Nr. 877. Pforzheim. (Goldanerbieten.) Wir haben mehrere Louisen Gulden, jezt oder nach 3 Monaten, in beliebigen Partien, gegen doppelte gerichtliche Versicherung anzuleihen.

Pforzheim, den 11. Februar 1845.
Verwaltung des groß. bad. adeligen Damenstifts.
Kaltenbach.

[483.3] Baden.
Vakante Lehrlingsstelle.
Für einen gestifteten jungen Mann von braven Eltern, der die nöthigen Vorkenntnisse, jene der französischen Sprache nicht ausgenommen, besitzt, ist in meiner Spezerei-, Wein- und italienischen Waarenhandlung, verbunden mit einer Seifen- und Lichterfabrik, unter annehmbaren Bedingungen eine Lehrlingsstelle vakant.

[266.8] Karlsruhe.
Agentengesuch.
Eine rheinische Weinhandlung sucht Agenten für den Verkauf von Rheinweinen. Meldungen, H. S. Nr. 3 überschrieben, befördert das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[678.3] Karlsruhe.
Kellnergesuch.
In einem hiesigen Gasthof wird auf künftigen 1. März ein gewandter Kellner gesucht, der gute Zeugnisse besitzt und der französischen Sprache mächtig ist. Zu erfahren im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[750.3] Karlsruhe. (H. B. Nr. 1. S. B. Nr. 241.)
Pachtgesuch einer Gastwirthschaft. Es wird eine gangbare Pachtwirthschaft zu mietzen gesucht. Näheres auf portofreie Briefe auf dem öffentlichen Geschäftsbureau von W. Koller in Karlsruhe.

[710.1] Nr. 1010. Oberbach. (Fahndungsurnahme.) Die Fahndung auf den Sämereigerellen Bernhard Vell von Appenweier, vom 3. Juli 1843, wird hiermit zurückgenommen, da derselbe heute dieselbige Stelle eingeleistet wurde.

Oberbach, den 7. Februar 1845.
Groß. bad. f. l. Bezirksamt.
Güßch.

[741.2] Baden. (Zu verkaufen.) Ein Rittergut in einem der mildesten und angenehmsten Thäler des württembergischen Schwarzwaldes, mit Patronats- und allen übrigen Rechten, Jagd und Fischerei ist zu verkaufen. Auch könnte Schloß, Garten, Jagd und Fischwasser auf einige Zeit zur Miete überlassen werden.

Näheres ertheilt auf frankirte Briefe das Kommissionsbureau von Weinreuter in Baden.

[733.2] Etenkoben.
Weinversteigerung zu Rhodt in Rheinbayern.

Die in diesem Blatte bereits angekündigte Versteigerung nachverzeichneter, dem Herrn Georg Ludwig Theobald, Gutsbesitzer zu Rhodt, angehöriger, allda lagernder Weine, wird, wegen inzwischen eingetretener kalter, ungünstiger Witterung, nicht auf den 26. laufenden Monats Februar, sondern am

zehnten März d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

in der Wohnbehauung des Versteigerers zu Rhodt, unter den in hiesiger Weingegend gewöhnlichen Konditionen, unwiderruflich vorgenommen.

Verzeichniß der versteigert werdenden, sämtlich rein und gut gehaltenen Weine:

- 15 Dhm 1844r gemeiner,
- 65 " 1844r. Examiner,
- 350 " 1842r gemeiner,
- 650 " von gemischten Traubensorten,
- 355 " 1842r Examiner,
- 50 " 1842r Examiner, Auslese,
- 15 " 1842r rother, von burgunder Trauben,
- 130 " 1834r von gemischten Traubensorten,
- 1630 Dhm, oder 163 Fuder.

Etenkoben, den 11. Februar 1845.
Kößler, Notar.

[737] Mannheim.
Zuverlässige, billige und sichere Gelegenheit nach Nord-Amerika.

Unsere mit Genehmigung der betreffenden hohen Regierungen zwischen Mannheim und Rotterdam regelmäßig gehenden Dampfboote werden auch dieses Jahr ihren ungehinderten Gang nehmen. Da nun von den im verfloßenen Jahre durch unsere Schiffe beförderten Ausgewanderten nach Amerika fortwährend die erfreulichsten Berichte über die schnelle Beförderung und gute Behandlung auf der Reise, sowie deren glückliche Ankunft eingingen, indem viele die Ueberfahrt in 25 Tagen gemacht haben, so gewinnt unsere Einrichtung hier mehr und mehr das wohlverdiente Vertrauen, da andere Schiffe, wie Bremen und Havre, zur Beförderung weit weniger vortheilhaft sind. Auf unsern Booten nämlich, welche die alleinigen sind, die von hier in 2 1/2 Tagen direkt, ohne Umladung, nach Rotterdam fahren, findet jeder Reisende fortwährend Gelegenheit, schnell, sicher und sehr billig fortzukommen, hat die Annehmlichkeit, bis Rotterdam ohne auszusteigen auf demselben zu bleiben, sein Reisegepäck, das frei mitgenommen wird, im Auge zu haben, und bei der Ankunft in Rotterdam, ohne ein Gasthaus zu betreten, auf gefuhrten, schnellregelnden Dreimaster-Schiffen ohne Aufenthalt nach Amerika befördert zu werden.

Daß die bis jetzt durch unsere Schiffe nach Amerika expedirten Personen prompt befördert, mit aller Sorgfalt behandelt und die Reisebedingungen pünktlich erfüllt wurden, kann mit Attesten des großherzoglich badischen Konsuls, Herrn van der Kullen, in Rotterdam belegt werden, die zur Einsicht auf unserm Expeditions-Bureau auflegen.

Wer sich daher dieser Gelegenheit, welche die allerbilligste und vorzüglichste ist, da keine andere Anstalt solche Vortheile darbieten kann, bedienen will, hat sich zu wenden an Mannheim im Februar 1845.

L. W. Renner,

Agent der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Mannheim.

[622.3] Karlsruhe.
Lehrlingsgesuch.
In ein frequentes Spezereigeschäft in einer Amtsstadt Badens wird ein gestifteter, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenes Junge von guter Familie in die Lehre zu nehmen gesucht. Bemerkung wird, daß Demselben Gelegenheit gegeben wird, die doppelte Buchhaltung praktisch und gründlich zu erlernen.

Frankirte Offerte, mit E. E. bezeichnet, befördert das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[734.1] Bühl.
Weinversteigerungs-Zurücknahme.
Die Anzeige der Weinversteigerung in den Beilagen zur Karlsruher Zeitung Nr. 34 und 37 wird wegen eingetretener Hindernisse von der Unterzeichneten hiermit zurückgenommen, und die spätere erst künftige Veräußerung der Weine wieder bekannt gemacht werden.

Bühl, den 13. Februar 1845.
Kaver Kuen's Witwe.
[743.1] Nr. 2716. Achern. (Aufforderung und Fahndung.) Der unten signalfirte Karl Jakob Faust von Oberachern, Soldat im Infanterieregiment Großherzog Nr. 2, hat sich ohne Erlaubniß aus seiner Heimath entfernt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dazier zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur angesehen und die gesetzliche Strafe gegen ihn erkannt würde. Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf ihn zu fahnden, und ihn im Vernehmungsfalle anher einzuliefern zu lassen.

Achern, den 10. Februar 1845.
Groß. bad. Bezirksamt.
Bach.

[744.4] Nr. 2530. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber die Verlassenschaft des im Jahr 1840 zu Mühlburg verstorbenen vormaligen Amortisationskassiers und nachherigen Kaufmanns August Friedrich Severt von hier ist Quant erkannt, und Tagfahrt zum Richtighellungs- und Vorzugsverfahren auf

Montag, den 21. April 1845,
Morgens 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschusses von der Quant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweismittel, oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, wozu und Nachhager gleiche versucht, und sollen in Bezug auf Vorgervorgänge und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richtermeinungen als der Mehrheit der Erschienenen beizutreten angesehen werden.

Karlsruhe, den 12. Februar 1845.
Groß. bad. Stadtamt.
Ruth.

[745.3] Nr. 2588. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Nachdem gegen das Gesuch um Amortisation des in der Bekannmachung vom 19. Oktober vorigen Jahres,

Nr. 17,384, bezeichneten Niederlagscheins des groß. Hauptsteueramts dazier, da dato Karlsruhe, den 13. Oktober 1843, unterzeichnet: „S. Fuchs, L. Steiner“ über einen Ballen Wollewaaren K. Nr. 348, im Gewicht von 74 Pfund, keine Einprache erhoben worden ist, wird der gedachte Niederlagschein hiermit für amortisirt erklärt.

Karlsruhe, den 13. Februar 1845.
Groß. bad. Stadtamt.
Ruth.

Staatspapiere.
Wien, 8. Febr. 5prozent. Metalliques 11 1/2, 4prozent. 102; 3prozent. 78; 1834er Loose 156, 1839er Loose 130 1/2, Österreich 56 1/2, Bankaktien 1623, Nordbahn 186 1/2, Mailänder 124 1/2, Sloggnitz 136 1/2.
Paris, 11. Febr. 3prozent. konjol. 85. 80. 1844 3prozent. 85. 90. 4 1/2prozent. —. 4prozent. —. 5prozent. konjol. 122. 50. Bankaktien 3270. —. Staatsoblig. —. St. Germaineisenbahnaktien 1070. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 555. —. linkes Ufer 385. —. Deutscher Eisenbahnaktien 1160. —. Straßburg-bas. Eisenbahn 313. 75. Big. 5prozent. Anleihe —. (1840) 104 1/2. (1842) 106 1/2. römische do. —. Span. Anl. —. Paß. —. Neap. —.

Frankfurt, 13. Februar.	Prz. Papier.	Geld.
Oesterreich Metalliquesobligationen	5	113 1/2
" " "	4	103
" " "	3	79 1/2
" " "	1	26 1/2
" Wiener Bankaktien	3	199 1/2
" " per ultimo		1992
" fl. 500 Loose do.		157 1/2
" fl. 250 Loose von 1839		132 1/2
" Bethmann'sche Obligationen	4	102
" do.	4 1/2	103 1/2
Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine	3 1/2	99 1/2
" 50 Thlr. Prämiencheine	3	93 1/2
Bayern. Obligationen	3 1/2	101 1/2
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. G.		77 1/2
" Verbacher Eisenbahnaktien	109 1/2	109 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	96 1/2
" fl. 50 Loose von 1840		64 1/2
Darmstadt Obligationen	3 1/2	97 1/2
" ditto	4	102 1/2
" fl. 50 Loose		78 1/2
" fl. 25 Loose		34 1/2
Frankfurt. Obligationen	3	94 1/2
" ditto	3 1/2	101 1/2
" Launusaktien à 250 fl.		388 1/2
" " per ultimo		97 1/2
Kurhessen. Friedrich Wilhelm-Nordbahn		97 1/2
Raffau. Obligationen bei Rothschild	3 1/2	29 1/2
" fl. 25 Loose		29 1/2
Holland. Integralen	2 1/2	63 1/2
" Sündfats	3 1/2	90 1/2
" ditto	4 1/2	98 1/2
Spanien. Obligationen	3	—
" Aktivschuld mit 7 C.	5	28 1/2
Portugal. Konjols 2. St. à 12 fl.	2 1/2	58 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose		98 1/2
" do. zu fl. 500		95 1/2
" Disfonto		3

Geldkurs.
Gold. fl. fr. Silber. fl. fr.
Neue Louisdor. 11 4 Gold al Marco. 377 —
Friedrichsdor. 9 45 Laubthaler ganze. 2 43
Holl. 10 fl. Stude. 9 53 Preuß. Thaler. 1 44 1/2
Randbafaten. 5 34 1/2 Fünffrankenthaler. 2 20
Frankenstücke. 9 26 Hochhaltig Silber. 24 18
Engl. Sovereigns. 11 53 Geringh. u. mittelh. S. 24 12

Mit einer Anzeigenbeilage u. Nr. 440 u. 441 des Beiblatt.